Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!“ Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 22.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. Nov. 1895.

Die sechsundsechzigste halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, den 4., 5. und 6. Oktober 1895.

(Abgekürzter Auszug.)

Erster Tag, 10 Uhr Vormittags!

Auf dem Hochplatze befanden sich von der ersten Präsidentschaft der Kirche: Wilford Woodruff, Geo. Q. Cannon, Joseph F. Smith; von dem Quorum der zwölf Apostel: Lorenzo Snow, Franklin D. Richards, Brigham Young, Francis M. Lyman, John H. Smith, George Teasdale, Heber J. Grant, John W. Taylor, Mariner W. Merrill und Abraham H. Cannon; Patriarch John Smith; von der Präsidentschaft der Siebenziger: C. D. Fjeldsted, George Reynolds, J. G. Kimball und R. S. Wells; der präsidierende Bischof William B. Preston, und seine Räte Robert T. Burton und John R. Winder.

Auch waren viele leitende Aelteste von den verschiedenen Teilen des Territoriums und den angrenzenden Regionen anwesend.

Die Konferenz wurde von Präsident Geo. Q. Cannon zur Ordnung gerufen.

Die ganze Versammlung sang:

Now let us rejoice in the Days of Salvation.

Das Eröffnungsgebet sprach Präsident Lorenzo Snow; dann sang der Chor: „Zion stands with hills surrounded.“

Präsident Wilford Woodruff erhob sich und sagte: Meine Brüder und Schwestern, ich fühle mich sehr dankbar für das Vorrecht, mich diesen Morgen mit den Aeltesten und Heiligen des lebendigen Gottes an dieser sechsundsechzigsten halbjährlichen Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der

letzten Tage zu versammeln. Im Jahre 1834 wohnte ich der ersten Konferenz dieser Kirche bei, und seit jener bis zur gegenwärtigen Zeit erfreute ich mich wiederholt, wie es die Umstände erlaubten, dieser Segnung. Und während die Propheten und Apostel, Aelteste und Heiligen Gottes eine große Zahl derselben, die sich an diesen Tagen versammelt haben, heute nun auf der andern Seite des Schleiers sind, so sind immer noch andere Männer als Propheten, Apostel, Aelteste und Glieder der Kirche im Fleisch, die in ihren Fußstapfen wandeln. Ich fühle mich dankbar für das Vorrecht, das ich habe, mich mit den Aposteln und den verschiedenen Quorums der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu versammeln, und ich hoffe und vertraue, daß während wir durch diese Konferenz versammelt sind, wir alle unsere Herzen in Danksagung und Gebet zu Gott emporgerichtet haben, und um seine Segnungen bitten, daß wir geleitet werden durch seinen hl. Geist, in was wir irgend berufen werden, zu den Heiligen zu predigen, und die Arbeit zu verrichten, die wir als sein Volk zu verrichten haben. Wir haben große Ursache, uns zu freuen, und dankbar zu sein zu unserm Schöpfer, zu Gott, unserm himmlischen Vater für seine Gnade und Güte gegen uns zur gegenwärtigen Zeit. Ich denke, daß die Hand des Herrn von allen Menschen, welche sich des Geistes Gottes erfreuen, in der vergangenen Geschichte der Heiligen der letzten Tage, sehr deutlich gesehen werden kann. Seine Hand hat über uns gewaltet, seit unserer Organisation im Jahre 1830 bis zur gegenwärtigen Zeit. Wir sind natürlich durch viele Prüfungen und Trübsale gegangen, aber die Gnade des Herrn ist mit uns, und wir sind in diese Berge von Israel geführt worden, das Zion von Gott, und es sind Verantwortlichkeiten auf uns gelegt worden, die wir in unserer Zeit und Tagen auszuführen erwartet sind. Es ist eine Freude für mich, mit den Aposteln versammelt zu sein, und ich hoffe, insofern es die Zeit und Umstände erlauben, wir das Vorrecht haben werden, von ihnen zu hören; und da Präsident Lorenzo Snow einen Tag oder mehr von uns abwesend sein wird, um dem Leichenbegängnis von Richter Smith in Brigham City beizuwohnen, so ersuche ich ihn, eine kurze Zeit zu uns zu sprechen.

Lorenzo Snow, Präsident der zwölf Apostel, sprach dann zur Konferenz. Er las einen Teil aus dem Buch der Lehre und Bündnisse (Seite 307, alte Auflage), wo es über die Errichtung des tausendjährigen Reiches spricht, und der glorreichen Zustände, welche mit jener Zeit des allgemeinen Friedens und der Erkenntnis Gottes verbunden sein werden. Er sagt, daß dieser Zustand, nachdem wir durch die Prüfungen und Verwicklungen dieses ohnehin schon prüfungsvollen Daseins gegangen sind, zu uns außerordentlich annehmbar sein wird. In jener Zeit wird es nichts mehr geben, das uns ärgern oder beunruhigen wird. Die heutige Lage der Welt ist von einem moralischen Standpunkt aus betrachtet, höchst abschreckend. Die öffentlichen Zeitungen sind voll Berichte von abscheulichen Verbrechen und Bildern des menschlichen Elendes. Alles dieses verschwindet am Tagesanbruch des tausendjährigen Reiches. Wir sollten die großen Verheißungen, die Gott in betreff einer guten Zeit gemacht hat, nicht vergessen, und wir sollten uns ebenfalls vorbereiten, daß wir mit jener angenehmen Zeit, wenn sie kommt, im Einklang sind. Wir sollten so

leben, daß wir überzeugt sind, daß unser Wandel dem Herrn angenehm ist, und die Stimme und Wispern des heiligen Geistes verstehen. An einem Tage, wenn der Himmel nicht mit Wolken bedeckt ist, so nehmen wir umgebende Gegenstände wahr, und erkennen ihre Schönheit und Zwecke. Auf diese Weise sind wir von dem Geiste Gottes für Licht über die Grundsätze von Wahrheit und Seligkeit abhängig. Kein vorgeblicher Heiliger der letzten Tage kann sich irgend eines bedeutenden Teiles von Glückseligkeit erfreuen, ohne daß er so lebt, und sich selbst der göttlichen Leitung unterordnet.

Es giebt Zeiten in dem Leben eines jeden Menschen, wenn er übernatürliche Hülfe notwendig hat, um nicht von den Schwierigkeiten, die ihn umgeben, überwältigt zu werden; daher ist es sehr notwendig, gerecht zu leben, daß er nicht sich selbst überlassen ist, wenn die Tage der Trübsal und Gefahren über ihn kommen. Es hat den Anschein, als ob es notwendig ist, daß die Heiligen, soweit sie es aushalten können, geprüft werden, damit ihre Eigenschaften sich entwickeln mögen. Es sind Aelteste hier anwesend, die erzählen könnten, wie selbst ihr Leben, als sie unter den Nationen der Erde waren, errettet wurde, wenn sie den Eingebungen des Geistes Gottes Folge geleistet haben, und die Hand Gottes konnte in der Befreiung von Gefahren gesehen werden.

Wir sollten nicht nur im Einklang mit der Stimme und Genius des heiligen Geistes sein, sondern wir sollten auch einig mit einander sein. Wenn wir es nicht sind, so sind wir in Gefahr, uns einst sehr getäuscht zu finden.

Wir arbeiten nicht nur für die Heiligen der letzten Tage, sondern auch für tausend andere, die es nicht sind; denn dieses Werk ist sehr umfangreich, und eröffnet für alle willigen Arbeiter einen ausgedehnten Wirkungskreis. Der Sprecher schließt mit der Bitte, daß die Segnungen Gottes auf Präsident Woodruff ruhen möchten, dessen Anwesenheit uns so große Freude bereitet.

Apostel Heber J. Grant fühlt sich über die Gemeinschaft und Rechtschaffenheit der Heiligen und über den Fleiß derer, welche über die Pfähle Zions präsidieren, zu freuen. Ihr Fleiß ist unbestreitbar; und sie sind willig und bereit, alles für den Fortschritt des Werkes Gottes zu thun. Die Einheit der Heiligen der letzten Tage ist empfehlenswürdig, sowie auch die Thatsache des großen Glaubens des Volkes, der sich durch ihre guten Werke kund gegeben hat. Die Stimmung in jedem Pfahle Zions, sich für die Versorgung der Armen allein auf den Zehnten zu verlassen, ist glücklicherweise am Aussterben, dagegen ist eine befriedigende Neigung, die Präsidentschaft der Kirche mit Mitteln sowohl, als mit Glauben zu unterstützen, an dessen Stelle getreten. Es sollte der Stolz eines jeden Heiligen sein, seinen Zehnten für diesen Zweck zu bezahlen. Vereinigtes Bestreben würde die Heiligen befähigen, ihren Zehnten in die Hände derer zu bezahlen, die ihn für den besten Vorteil im Fortschritt des Werkes Gottes gebrauchen würden.

Die Segnungen Gottes können nicht nach dem persönlichen finanziellen Wohlstand gemessen werden, sondern die Ausübung und der Wachstum der geistigen Kräfte würde sich als das Maß des Fortschrittes zur Erhöhung erweisen. Es sollte das Ziel eines jeden Heiligen der letzten Tage sein, sich selbst

vorzubereiten und tauglich zu machen, mit Ihm zu wohnen, indem er die natürlichen Neigungen zum Bösen überwindet, und sich durch die Grundsätze des Evangeliums in den göttlichen Eigenschaften ausbildet.

Weise Erziehung der Kinder würde zu ihrem Fortschrit leiten und sie zur Dankbarkeit gegen ihre Eltern anleiten und sie willig machen, allen notwendigen Anforderungen zu entsprechen; in gleicher Weise würden die verschiedenen Forderungen des Evangeliums diejenigen beeinflussen, die denselben nachkommen, alle liebenswerten und edlen Eigenschaften der Seele zu entwickeln, welche sie der Liebe Gottes würdig machen würden. Belehrend, sanft und freundlich zu sein, durch Gehorsam zu Gott, würden die Heiligen auf ihr höheres Ziel vorbereiten, und dieß kann am besten erzweckt werden durch das Beobachten der gewöhnlichen Anforderungen, des Evangeliums. Große Manifestationen sind nicht notwendig, um eine Person in Gemeinschaft mit Gott zu erhalten, aber auf dem Wege der Pflicht zu wandeln in allen Dingen, könnte es nicht verfehlen. Seligkeit würde auf solche Weise bezweckt werden, aber nicht durch geistige Kundgebungen und Zeugnisse allein; doch nicht nur dieß, sondern diejenigen, welche diesen Weg befolgen, würden auch in zeitlichen Dingen gesegnet sein. Hintansetzung dieser gemeinen Pflichten würde eine erfolgreiche Quelle des Verlustes unserer Zeugnisse und der Segnungen Gottes sein.

Ein jeder Mensch hat seine eigene Seligkeit auszuarbeiten, daher sollte er besorgt sein, daß er seine Verantwortlichkeiten gegen Gott erfüllt, denn kein Gebot wird gegeben werden, das nicht im Bereich des Menschen, ist, zu befolgen. Hauptsächlich sollten diejenigen, welche das hl. Priestertum halten, ihrem Beruf nachzukommen suchen, und diejenigen, die über sie stehen in der Kirche und in der Regierung der Nation, wo die Heiligen wohnen, unterstützen. Er schloß mit einem ernstlichen Gebet, daß die Segnungen Gottes beständig auf diesem Volke ruhen möchten. (Fortsetzung folgt.)

Die Bibel.

Ein ungenügender Führer.

Viele wichtige Bücher fehlen. Fortwährende Offenbarung notwendig.

(Ein Vortrag von dem Aeltesten B. H. Roberts im Tabernakel in Nephi, Utah, den 26. Aug. 1894.)

(Fortsetzung.)

Der Schreiber in Kithos biblischer Litteratur über die Anführung der Taufe für die Toten in den Schriften des Apostel Paulus sagt: „Es ist gewiß sehr einfach und nachdrücklich, daß Paulus über eine Taufe spricht, die ein lebendiger Mann an der Stelle eines Toten empfängt." Die Erklärung ist insbesondere für jene Ausleger geeignet, denen eine gramatikalische Konstruktion von höchster Wichtigkeit ist, und vor allem andern berücksichtiget wird. Dieser Gesichtspunkt wurde ebenfalls von folgenden ehrenwerten Autoritäten wie Erasmus, Scaliga, Grotius, Calixtus, Meyer und De Wette aufrecht erhalten.

Jedoch wenn schon der gegebene Sinn klar und äußerst einfach zu sein scheint, daß ein lebendiger Mensch sich für einen Toten taufen lassen mag, so giebt doch die Bibel nicht genügende Auskunft über diesen Gegenstand; wir haben Offenbarungen von Gott notwendig, die uns belehren, auf welche Weise wir diese Verordnung vollziehen, und wir sie verwalten sollen. Ueber diese Stelle der heiligen Schrift (der Taufe für die Toten) werden einige sehr amüsierende Dinge gesagt. Als ich vor einigen Jahren in der Stadt Nashville das Evangelium predigte, wurde diese Frage mit bedeutendem Eifer erörtert. Nashville ist sehr stark von Campelliten, oder „Jünger", wie sie sich nennen, bewohnt; sie taufen für die Vergebung der Sünden, und halten, daß es notwendig zur Seligkeit sei.

Eine gute Dame von Nashville, ein Mitglied der Campelliten-Kirche, hatte einen ungläubigen Mann, der unglücklicherweise ohne die Taufe starb. Sie fand die Stelle der Schrift in dem 1. Kor. 15, 29. Was machen sonst, die sich taufen lassen, über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich denn taufen für die Toten? und auf einmal wurde die Hoffnung in ihr lebendig, daß sie vielleicht etwas für ihren Gatten thun könne, der ohne die Taufe starb. Sie befürchtete, daß er in jene endlose Hölle gegangen sei, die von solchen, die da hoffen, derselben entgangen zu sein, oft so angenehm berührt wird; infolge dessen schrieb sie an den Redaktor der Campelliter-Zeitung in Nashville und fragte ihn um Aufschluß oder Erklärung über die Taufe über die Toten, denn sagte sie, der Gedanke, daß jemand anders für ihren Gatten getauft werden könnte, ist für mich ein so glorreicher Gedanke, daß ich hoffe, darin nicht getäuscht zu werden, sondern ihn als einen Teil zum Evangelium Gottes gehörend zu finden. Der Editor erwiderte: „Wir wissen nicht, was jene Schriftstelle meint, aber eins wissen wir, daß sie nicht meint, was sie sagt."

Die Protestanten, welche sich der Idee von neuen Offenbarungen widersetzen, führen gewöhnlich die Stelle in der Offenbarung Johannes 22., 18, 19 an, wo es heißt: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, von welchen in diesem Buch geschrieben ist." Dies ist das letzte Kapitel des letzten Buches in der Bibel, sowie auch die Verse, die ich las, sind außer e i n e m die letzten in jenem Buche. Durch diese Aussage wird allgemein angenommen, daß der vollständige Band der Offenbarung gänzlich geschlossen wurde. Gott hat es versiegelt; und die ehrfurchtsvolle Stimme der Prophezeiung und Offenbarung soll von jener Stunde, da sie geschrieben wurden, nicht mehr gehört werden. Ich weiß nicht, ob es unsere christlichen Freunde noch stärker geben können, denn so. Nun lasset es uns näher betrachten. Johannes ordnete das neue Testament nicht, wie wir es heute haben. Das war das Werk anderer Hände. Die Anordnung der kanonischen Bücher der Bibel, wie sie heute existieren, wurde erst einige Jahrhunderte nach dem vermuteten Ende des Lebens des Apostels Johannes ausgeführt; daher hat er nicht sein Buch der Offenbarung als das letzte in der Sammlung der Bücher, welches wir die Bibel heißen, hinzuge-

than. Jenes kleine Buch ist vor ein oder zwei Jahrhunderten als ein getrenntes Buch herumgeschlagen worden; und das Hinzuthun oder Hinwegnehmen von demselben bezeichnet jenes Buch allein und nicht den ganzen Volumen der Offenbarungen. Niemand wird zu dem besondern Buch der Offenbarung Johannes etwas hinzufügen. Der Prophet hat hier nicht von den andern Büchern der Bibel gesprochen. Dies ist eine Antwort; vielleicht ist es nicht die erwartete Antwort.

Hier folgt eine andere: „Ich bezeuge allen Menschen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu thut u. s. w.," nun, dies ist ja nur ein Verbot, das Menschen anbetrifft? Der Mensch ist nicht bestimmt, etwas zu den Prophezeiungen dieses Buches beizufügen; aber Gott schloß den Mund der Menschen, und verbot ihm seine uninspirierten Worte als eine Offenbarung einzuschalten und sie als Gottes Wort auszugeben; müssen wir infolge dessen annehmen, daß auch der Mund Jehovahs geschlossen wurde? O die Thorheit desselben! Ueberdies schrieb Johannes dieses Buch der Offenbarung auf der Insel Patmos. Nach seiner Rückkehr nach Ephesus schrieb er das Evangelium, das seinen Namen trägt. Dies ist das Zeugnis unserer Bibelgelehrten. Canon Farrar sagt uns in seinem vorzüglichen Werke „Die ersten Tage des Christentums", daß wenn die richtige Ordnung in der Anordnung der Bücher des neuen Testaments gefolgt hätte, so würde das Wort Gottes mit den Worten: „Kleine Kindlein, liebet euch unter einander," anstatt mit der erhabenen Vision der Offenbarung Johannes geschlossen haben; daher sollte Johannes bei dieser Stelle der Offenbarung gemeint haben, daß keine Schriften nach seinem Verbot „Hinzuzuthun oder Hinwegzunehmen" mehr geschrieben werden sollten, so würde er selbst ein Uebertreter geworden sein. Dies anzunehmen würde sehr thöricht sein; er meinte damit nichts derartiges, Er meinte, daß der Mensch nichts zu den Worten Gottes hinzufügen und es als Gottes Wort ausgeben soll. Ich sehe die Notwendigkeit dies zu glauben, denn ich finde im 5. Buch Moses, Kap. 4, 2, diese Aussage: „Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun; auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn eures Gottes, die ich euch gebiete.

Nun wenn unsere christlichen Freunde darauf beharren wollen, daß die Worte, die den Menschen verbieten mehr Offenbarungen hinzuzufügen, gemeint seien, daß Gott vorhatte, keine Offenbarungen nachher zu geben, dann haben die Worte im 5. Buch Moses dieselbe Meinung und wenn ich jene Idee unterstützen wollte, so müßte ich alle Bücher, die nach dem 5. Buch Moses kamen, verwerfen.

Als ich zu einer Zeit im Staate Jowa über diesen Gegenstand sprach, fragte mich eine christliche Dame, ob ich ihr nicht eine Stelle der heiligen Schrift, die sie mir angeben wollte, lesen würde, ich antwortete „gewiß" und sie ersuchte mich, die Stelle in den Sprüchen Salomon Kap. 30, 5 und 6 zu lesen, die also lautete: „Alle Worte Gottes sind durchläutert; thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaft erfunden." Nachdem ich sie gelesen hatte, fragte ich die Dame, ob sie wünsche, daß ich ihr einige Erklärungen darüber geben solle; sie sagte „nein, dort ist es in seiner Erhabenheit; du sollst nichts zu den Worten Gottes fügen." Ich gab ihr zur

Antwort: „Das wurde von Salomon geschrieben; habe ich alle Offenbarungen zu verwerfen, die nach Salomon gegeben wurden?“ Madame, muß ich alle Offenbarungen, die nachher kamen, verwerfen? Wenn das der Fall sein würde, so wäre das ganze neue Testament zu verwerfen! „Gewißlich werden Sie das nicht thun wollen.“ Sie erwiderte, daß sie für mich beten wolle, daß ich das Licht sehen möchte. Das war ein freundliches Anerbieten, das ich auch schätzte, denn es war mehr als je ein Prediger des Evangeliums mir zu thun versprach. Nun lasset uns verstehen, daß während Gott den Menschen verbot, seine Worte mit den Offenbarungen Gottes zu vermengen, so ist es nicht gesagt, daß er seinen eigenen Mund verschloß, und daher nicht mehr sprechen würde, sondern er wird sich den Menschenkindern offenbaren wenn es in gut deucht; Gott ist heute ebenso frei, wie er war in den Tagen des alten Israel, oder in den Tagen Abrahams, oder in den Tagen der Apostel, sich selbst den Menschen zu offenbaren, und es ist nichts in dem geschriebenen Wort enthalten, das uns zu glauben Anlaß geben würde, daß er es nicht thun würde.

Ich wünsche einige Worte über diesen Gegenstand zu sagen. Der ganze Sinn und Geist des Evangeliums zeigt auf fortwährende Offenbarungen, beides für die Kirche und einzelne Personen. Ich muß es kurz fassen. Vorerst wünsche ich eure Aufmerksamkeit auf die Stelle hinzulenken, die Aeltester Penrose diesen Nachmittag anführte, nämlich die Worte Christi zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen; und es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Als Petrus am Pfingsttage zu der versammelten Volksmenge predigte, und nachdem Glauben in den Herzen des Volkes hervorgebracht wurde, und sie riefen: „Ihr Männer und Brüder, was müssen wir thun,“ lehrte er dasselbe. Seine Antwort war: „Thut Buße und bekehret euch, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes, denn eurer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird.“ Apostelgeschichte 2, 38—39.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Da wir nun wieder schnellen Schrittes dem Ende eines Jahres entgegengehen, fühlen wir uns veranlaßt hierbei unsere werten Agenten und Abonnenten des „Stern“ zu ersuchen, ihre Subscriptionen auf nächstes Jahr rechtzeitig zu erneuern, damit die Versendung ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann. Wir fühlen allen denen, die uns mit ihrem Abonnement unterstützt haben, bestens zu danken, und gleichzeitig ersuchen wir alle Rückständige, ihren Betrag entweder direkt an uns, oder an die betreffenden Agenten, so bald es ihnen möglich ist, einzusenden. Wir werden auch in der Zukunft uns bestreben, den „Stern“ in einer Weise zu redigieren, damit die Leser bestmöglich befriedigt werden, und bitten daher um zahlreichen Zuspruch.

Die Redaktion.

Angekommen.

Mittwoch den 6. Nov. 1895 sind folgende Aeltesten von Zion nach einer glücklichen Reise über Land und Wasser gesund und wohlbehalten in Bern angekommen: Joseph R. Naegle; Heber L. Naegle; Enoch R. Naegle von Toquerville, Utah; Caspar C. Naegle von Concho, Arizona; Ed. A. De Roche von Murray und John H. Akert von Salt Lake City, Utah.

Ferner Montag den 11. Nov. trafen die Aeltesten Albert S. Erikson von Grantsville und Wilhelm H. Link von Salt Lake City ebenfalls wohlbehalten in Bern ein. Einige besuchen für ein paar Tage ihre Verwandten, die andern sind bereits in ihre Arbeitsfelder abgereist. Es ist sehr erfreulich, so viele Mitarbeiter wieder erhalten zu haben und besonders freut es mich vier von meinen leiblichen Brüdern im Dienste des Herrn zu bewillkommnen. Dies ist etwas seltsames, solch eine starke Vertretung von einer Familie auf einmal im Missionsfeld; der älteste ist 35 und der jüngste 20 Jahre alt.

Entlassungen.

Die folgenden Aeltesten sind von ihrem treuen Wirken in dieser Mission ehrenvoll entlassen worden:

Aeltester J. J. Toronto, der am 6. Mai 1893 hier ankam und seither in der französischen Sprache in den Kantonen Genf und Waadt treu und eifrig gearbeitet hat und besonders unermüdlich gewesen ist im Verteilen von Traktaten und Schriften, welche Bemühungen, wir hoffen, später Früchte zeigen werden. Besonders bemerkenswert ist, daß er von dem amerikanischen Konsul in Genf ersucht wurde, vor seiner Abreise einen Bericht über seine Missionsarbeit einzuhändigen, welchen er dann zum Departement in Washington D. C. in seinem jährlichen Bericht einsenden würde. Die Brüder Toronto und Lang haben dieses gethan und denselben dem Missionsbureau für allfällige Korrekturen vorgelegt. Aeltester Toronto macht ehe er seine Heimreise antritt noch eine Tour durch Deutschland und dann nach Italien zu seinen Verwandten in Sizilien; wir wünschen ihm zu diesem Unternehmen von Herzen Glück!

Aeltester John Staheli, der erst letzten Mai hier ankam und zuerst eine Zeit lang unter seinen Verwandten in der Ostschweiz und dann in Basel wirkte, ist leider genötigt gesundheitshalber entlassen zu werden und wieder nach Hause zurückzukehren. Sein Zustand rührt von einer früheren Krankheit her, und es thut ihm sowie uns sehr leid, daß es ihm nicht möglich war, sein sonst so treues Wirken fortzusetzen. Er wird mit dem Dampfer „Furnessia" denn 22. Nov. von Glasgow abfahren. Wir wünschen ihm eine günstige Reise, den Schutz des Herrn, eine sichere Ankunft und baldiges Genesen im Kreise der Seinigen in Zion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Beschreibung unserer Missionsreise.

(Fortsetzung.)

Unsere Reise von Nürnberg nach Leipzig gestaltete sich deswegen besonders interessant, weil wir mehreren Personen von höherem Stande, darunter einer sehr feinen Familie von San Francisco Zeugnis und Schriften geben konnten (zufällig hatten wir auch englische Schriften bei uns). Fernerhin nahm die Gemahlin eines Redakteurs von Nürnberg, die auch englisch sprach, sowie ein Herr und seine Gattin aus Berlin, die sich auf ihrer Rückreise von Italien befanden, unsere Schriften entgegen. Die letzteren wohnten nachher auch unserer Versammlung in Berlin bei. Die Familie aus Kalifornien bestand aus Mann und Frau und zwei erwachsenen Töchtern. Die Mutter ist mit den Töchtern zwei Jahre in Berlin gewesen und werden noch ein Jahr länger dort bleiben, um die deutsche Sprache und Musik zu studieren. Der Vater war auf Besuch bei ihnen; sie hatten soeben zusammen eine Reise in die Schweiz gemacht. Der Vater wird in sechs Wochen wieder nach Hause zurückkehren, und sagte, er werde auf seiner Heimreise die Salzseestadt besuchen, und empfahl ebenfalls seiner Familie dasselbe zu thun, um näher mit ihren Nachbarn und deren Grundsätzen bekannt zu werden. Wir machten sie auf die Thatsache aufmerksam, daß in Utah nicht lauter Mormonen wohnen, und daß, wenn sie mit solchen zusammentreffen, die nicht unserer Lehre geneigt sind, werden sie vielleicht nichts günstiges über uns hören; aber wenn sie mit überzeugungstreuen Mormonen (wie die Welt uns zu nennen pflegt), oder besser gesagt, mit Heiligen der letzten Tage in Berührung kommen, so werden sie einen guten Eindruck von unserm Volke bekommen.

Sonntag den 25. August verlebten wir mit den Aeltesten J. M. Weiler, O. W. Andelin und der Gemeinde Leipzig sehr glücklich, hielten eine sehr gute Versammlung in ihrem niedlichen Lokal, wo auch etliche Freunde sich einfanden, wie auch Bruder Müller, der von Limbach hieher reiste um Apostel Lund und uns zu sehen. Aeltester Weiler, der längere Zeit hier gewirkt hat, wurde angewiesen, die Geschwister in Limbach und Mühlhausen zu besuchen, nachher eine kurze Zeit nach Berlin zu gehen und später seine Arbeit in Dresden fortzusetzen. Professor Andelin, der unlängst von der Brigham Young Academy, Provo, angekommen und die deutsche Sprache schon genügend beherrscht, wurde die Leitung der Gemeinde übertragen; seine Kenntnisse werden ihm von großem Vorteil sein, ein gutes Werk zu vollbringen.

Leipzig, die größte Stadt im Königreich Sachsen und zugleich weltberühmt durch ihren Buchhandel und das Musikkonservatorium ꝛc. war zur Zeit sehr lebhaft durch die Messe, die ebenfalls in besonderem Ansehen steht.

Wir besuchten dieselbe Montags und dann reisten wir weiter nach Chemnitz. Hier besuchten wir Aeltesten Emil Mäser und seine Familie, die etwa drei Monate in dieser bedeutenden Fabrikstadt wohnten; er berichtete daß etliche für das Evangelium Interesse zeigten. Wir wollten sie aufsuchen, trafen sie aber nicht an. Daselbst blieben wir übernacht und besprachen noch seine Verhältnisse. Wie im Stern angegeben ist er mit Familie bereits nach Hause zurückgekehrt. Von hier reisten wir nach Dresden, wo wir die Gemeinde im wachsenden Zustande fanden. Die gute Familie, bei welcher die Aeltesten Wm. McEwan und C. D. Houtz logieren, hat das Evangelium angenommen, und die Gemeinde hat sich, seit wir voriges Jahr hier waren, ziemlich vermehrt. Bruder McEwan berichtet ebenfalls etwelchen Erfolg in Freiberg. Er begleitete Schwester Naegle und mich nach Königstein, um die Familie Bruderer zu besuchen, die sich sehr freuten, da sie, seit ihrer Wegreise von der Schweiz keinen Aeltesten mehr gesehen hatten. Aeltester McEwan ist ein eifriger Arbeiter und wird in Zukunft die Geschwister Bruderer von Zeit zu Zeit besuchen, und wir erwarten, daß auch hier eine Thüre für das Evangelium aufgehen wird.

Diese Gegend, die sächsische Schweiz genannt, ist wunderschön und die Fahrt per Dampfboot von Königstein der schönen Elbe hinunter war sehr interessant. Bruder Bruderer kam dann am Abend auch nach Dresden, um Präsident Lund und die Geschwister hier kennen zu lernen und der Versammlung beizuwohnen. Bruder Jos. Andersen. der gerade Ferien in seinen Musikstudien hatte, war ebenfalls anwesend. Bruder Houtz wurde seither nach Leipzig berufen, um seine Arbeit mit Bruder Andelin fortzusetzen. Dresden, die Hauptstadt von Sachsen, ist eine der schönsten Städte Deuschlands, liegt prächtig an beiden Seiten der Elbe, umgeben mit schönen Anlagen. Diese Stadt ist berühmt für ihren Porzellan und dessen Erfinder Böttiger; der Bildergallerie, die derjenigen des „Louvre" in Paris gleichsteht; dieselbe hat eine der schönsten Sammlungen der Welt und das hervorragenste Bild des Museums ist die „Sixtinische Madonna" von Raphael, die die Bewunderung aller Besucher erregt. Von hier reisten wir nach Sorau, Brandenburg, wo wir nach 11 Uhr nachts ankamen. Am Bahnhof erwartete uns wie gewöhnlich Bruder Ernst, um uns mit seinem Fuhrwerk abzuholen. Auch trafen wir zu unserer Freude Aeltesten C. R. Frei, der zum Besuch von Berlin hieher kam, um die Gemeinde aufzumuntern und sie in allen den verschiedenen Ortschaften zu besuchen. Die meisten fanden sich auch am folgenden Abend ein und wir hatten eine sehr glückliche Zeit mit ihnen und feierten den Geburtstag (den 30. August) der Schwester Naegle mit unsern lieben Geschwistern in Droskau, deren Güte nie zu vergessen ist. Der Herr segnete die Gemeinde unter der Leitung von Bruder Ernst. Ein Aeltester wird beauftragt, sie von Zeit zu Zeit zu besuchen, damit sie sich nicht gänzlich verlassen fühlen, und wir denken, daß die Aussichten für die Zukunft besser sind als vor einem Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Leumund der Mormonen.

(Schluß.)

„Ich sah und sprach und lebte mit Mormonen-Männer und -Frauen jeder Klasse, und niemals in meinem Leben bin ich in einem christlichen Lande mit aufrichtigerer Gottesfurcht, Ernsthaftigkeit und Nächstenliebe zusammengekommen. Ich sage dieß wohlbewogen, ohne irgendwelche hassenswerte Scheinheiligkeit, dieses Volk ist in ihren Worten und Thaten so christlich, wie ich jemals Männer und Frauen zu sehen erwartete. Das Betragen der Frauen Utahs, im Vergleich derer in Brighton und Washington, ist die Bescheidenheit selbst, und die Kinder sind in jeder Beziehung so gesund, kräftig und schön, als irgend welche, die man auf dem Lande oder an der Seeküste Englands zu sehen bekommt. Ich habe nichts gefunden, so weit ich gesehen habe, in den Sitten der Salzseestadt, welches mich die Anwesenheit jener Ausgelassenheit, von welcher so viel geschrieben wurde, vermuten ließ; aber zum großen Teil das Gegenteil, mich von einer vollkommenen außerordentlichen Behutsamkeit und Selbstachtung zu überzeugen. Es braucht nur ein Dummkopf, welcher den natürlichen Gang des Landes als einen andern ansehen würde, als er es wirklich ist. Ich habe ebenfalls von ärztlicher Richtung die Versicherung erlangt, daß Utah den praktischen Beweis von gesunder Kinderpflege und Erziehung liefert, den Theorien derer entgegenzutreten, welche ihre heimatlichen Familienverhältnisse aus physiologischen Gründen anzutasten beabsichtigen. Gegenseitiges Wohlwollen ist eines der Bande der Einheit der Mormonen. Es wird officiell publiziert, daß die Bischöfe jeden Bezirkes zu sorgen haben, daß dort keine Personen hungrig gehen. Was für ein Unterschied ist es denn, sich von diesem Text der allgemeinen Wohlthätigkeit zu der ungeheuren Gemeinheit derer zu kehren, die imstande sind über die ganze Gemeinschaft der Mormonen als die „schändliche Folge der Poligamie" zu schreiben."

Hauptmann Burton der britischen Armee sagt in seinem Buche „City of the Saints", das in 1862 publiziert wurde, folgendes:

„Mormonismus ist ausdrücklich der Glaube der Armen, und ich kann nicht umhin zu denken, daß seine Anhänger moralisch und geistig, sowohl als physikalisch durch die Uebertragung von Europa nach Utah zunehmen. Vielleicht in Hinsicht der Moralität ist die Gemeinschaft der Mormonen reiner, denn irgend eine andere Gemeinschaft gleicher Zahl. Die Strafen für Vergehen gegen Keuschheit, Tugend und Anstand sind außerordentlich strenge. Die Mormonen sind sicherlich am wenigsten fanatisch von irgend einer unserer Glaubensparteien, da sie wie die Hindus glauben, daß ein jeder Mensch seinen eigenen Weg wandeln soll und sie für sich selbst in Glauben und der Ausführung „Superiorität" beanspruchen."

Der ehrwürdige H. R. Haweis, ein hervorragender Theolog Londons, besuchte Utah im Jahre 1893 und verwendete einige Wochen, um Mormonismus zu untersuchen. Von einem Artikel über den Gegenstand, welcher in dem „Contemporary Review" im Januar und März 1894 veröffentlicht wurde, entnehme ich folgendes:

„Ueber kein Volk wurde jemals mehr gelogen und keines weniger verstanden. In Amerika, wo jede Sekte eine Heimat findet, wurde den Mormonen noch dieses Jahr (1893) „das Gehört werden" im Parlament der Religion in Chicago. Hier war ein Volk, das das Territorium Utah einnimmt, in welches ganz England möchte fallen gelassen werden; aufbauende Städte charakterisieren vorzügliche Gesundheitspflege und Pracht, verbunden mit einer beinahe vollständigen Abwesenheit von Verbrechen; ein urbarmachen wüster Plätze, eine gegründete bürgerliche Kirchenregierung, so wirksam in diesem Zeitalter, wie man es nirgends anderswo dieser Art finden kann. Ich sah ein glückliches und zufriedenes Volk, eine saubere und gesunde Stadt, ein außergewöhnlich großer, weißer Marmortempel, an welchem 40 Jahre gebaut wurde, ein Tabernakel, worin sich jeden Sonntag von 8000—12,000 Personen versammeln, oder ungefähr vier mal so groß als des verstorbenen Predigers Spurgeons Kongregation; ferner niedliche Häuser und blühende Landgüter, anständige Kinder, ehrwürdige Vorfahren, artige und unterhaltende Damen. Der Gesangverein von 500 jungen Mormonen beider Geschlechter, ängstlich mir einen Geschmack ihrer Vortrefflichkeit zu geben, stand vor dem gefüllten Tabernakel, sang einen Chorus von dem „Messias" ohne eine Note von Musik vor ihnen in einer Weise, die mit vielen unsern festlichen Gesangvereinen günstig stichhalten würde. Ich bewunderte den Geschmack ihrer Baukunst, die Vollkommenheit ihrer Bewässerung und der stets wachsende Enthusiasmus, mit welchem sie die freien Künste aufbauen. Nicht am mindesten war ich erstaunt über die beinahe abwesende Reibung zwischen den Ansiedlern der Auswärtigen und dem Mormonenvolke. Ich glaube nicht, daß irgend etwas wie organisierte Meuchelmörder die Regierung Brigham Youngs erniedrigte, ungeachtet all den Gerüchten über Hinrichtung von Apostaten; kein Fall dieser Art ist jemals vorgekommen — schließlich die großartigen Klagen von Mordthaten, die gegen Brigham Young im Umlauf waren, sind niemals in irgend einem Vorfall bewiesen worden. Fünf Polizeidiener sind beauftragt in der Salzseestadt Ordnung zu halten, jedoch ihre Dienste beschränken sich hauptsächlich auf die Nichtmormonen-Bürger der Stadt, denen die Spielhallen, Schnapsbuden und übelberüchtigten Häuser angehören. Die orthodoxen Christen scheinen zur gegenwärtigen Zeit nicht sehr günstig mit denen stich zu halten, welche sie als betrogene und erniedrigte Mormonen ansehen. Aber wenn die Mormonen mit falschen Lehren und einem auf Irrtum beruhenden System so viel zustande bringen vermochten, wie vielmehr sollten wir orthodoxe Christen mit einem richtigeren Glauben, einer höheren Ausbildung und einer reineren Fassungskraft von Familienleben zur Ausführung bringen. Der Splitter mag in den Augen der Mormonen gesehen werden, aber wir können nicht klar sehen, ihn heraus zu ziehen, dieweil ein Balken in unsern eigenen Augen ist."

Bezüglich der Freiheit der Mormonen-Frauen sagt Mr. Phil Robinson:

„Es ist ein Irrtum zu denken, daß es keine gelehrten Damen in Utah giebt. Die jungen Damen erscheinen so unabhängig und frei zu sein als in andern Teilen der vereinigten Staaten Amerikas. Wenn die Frauen Utahs Sklaven sind, so sind ihre Bande — Bande der Liebe, und teuer geschätzt.

Sie erfreuen sich freierer und uneingeschränkterer politischer und gesellschaftlicher Rechte, denn die Frauen irgend eines andern Teiles der vereinigten Staaten es thun können."

Ueber denselben Gegenstand sagt Mr. Barclay:

„Die jungen Damen sind offenbar so frei und unabhängig, wie in irgend einem Teil der Union; und, wenn ich eine Ansicht zu geben wage, finden es die jungen Männer des Mormonentums ziemlich schwierig, sie zu überreden mit dem Teil eines Lebensgefährten zufrieden zu sein."

Es muß verstanden werden, daß ein Territorium der vereinigten Staaten beinahe dieselbe Verwandtschaft besitzt, wie eine Kronkolonie zu der englischen Regierung. Sein Gouverneur, Bezirksrichter, Marschall und viele andere öffentliche Aemter werden von dem Präsidenten der vereinigten Staaten eingesetzt. Der nationale Kongreß kann Gesetze für sich machen, oder die Gesetze irgend eines Territoriums widerrufen. In dieser Hinsicht war Utah stets unter der direkten Kontrolle der amerikanischen Regierung. Wenn ein Territorium hinreichend wohlhabend und bevölkert ist und die gesellschaftliche Lage befriedigend, wird es als ein Staat in die Union erlaubt.

Aus einem Bericht eines Kongreß-Komitees, das im Jahre 1888 beauftragt wurde, die Ansprüche Utahs in den Staatenbund aufzunehmen, zu examinieren, entnehme ich folgende Einzelheiten:

„Die Bevölkerung des Territoriums mag folgendermaßen klassifiziert werden: 170,000 Mormonen, 40,000 Nichtmormonen. Es wird allgemein angenommen, daß keine Lokalität gleichmäßiger bevölkert wie Utah, freier von Lastern, die der Gemeinschaft schädlich sind, sei, denn das Territorium Utah. Es ist besonders frei von Wirtschaften, übelberüchtigten Häusern; und es ist unbestritten, daß das Volk im allgemeinen moralisch, arbeitsam und den Gesetzen unterthan ist. Während dies wahrheitsgemäß ist von der allgemeinen Bevölkerung, so ist es hauptsächlich der Fall mit den Mormonen Teil derselben. Kirchen außerhalb der Mormonenkirche giebt es 65 im Territorium, welche Kircheneigentum im Werte von 540,000 Dollar besitzen mit 108 Predigern. Diese bestehen aus Katholiken, Episkopalien, Presbiterianer, Methodisten, Baptisten u. s. w. Die Frucht ihres Schulsystems zeigt die Thatsache, daß der Prozentsatz der Ungelehrtheit niedriger ist im Durchschnitt zu den andern des Landes; es sind nur 13 von 50 Staaten und Territoriums, welche einen niedern Prozentsatz von Personen zeigen, die weder lesen noch schreiben können. Connecticut und Utah zeigen denselben Prozentsatz, nämlich 3,37."

Die Industrie des Territoriums wird auf 250,000,000 Dollar geschätzt. Daß die Zustände Utahs dem Präsidenten der Vereinigten Staaten befriedigend erschienen, bezeugt die Thatsache, daß das Ansuchungsschreiben, Utah in den Staatenbund aufzunehmen, gewährleistet wurde, und daß der 45. Stern, der nun in der amerikanischen Fahne glitzert, gereicht zur Ehre des neuen Staates Utahs. Ich könnte vielleicht fortfahren Zeugnisse anzuführen, die in jeder Beziehung so achtungsvoll und vertrauenswürdig wären als die eben angeführten, aber ich denke, daß genug gesagt worden ist, um edeldenkende Personen zu überzeugen, daß, obwohl den Mormonen „von allen Seiten widersprochen wird", die Gerüchte der Sklaverei, Sittenlosigkeit,

Unwissenheit und Verdorbenheit dieses Volkes von dem erfunden wurden, der Unkraut auf den Acker streut, wo Gott seinen Weizen säet. Einwendungen sind von einigen gemacht worden, daß die Aeltesten von Utah, welche in diesem Lande reisen, keine Anstrengungen betreffs der Vielehe machen. Die Thatsachen sind folgende: Nun insofern sie diese Angelegenheit vor dem höchsten Gerichte des Landes verteidigt haben, und das Urteil nicht günstig für sie ausfiel, so beugen sie sich vor dem Gesetz, und sind zufrieden, die Folgen zwischen der Nation, welche ihre Hand gegen sie erhob, und dem Gott Israels, in dessen Gerechtigkeit, Gnade und Allmacht sie vollständiges Vertrauen haben, zu überlassen. Dennoch glauben wir, daß es solchen übel ergehen wird, die da vorgeben Glauben an Christum zu haben, und sagen, daß Gott je seinen Kindern ein Gesetz gab, das sündlich in seiner Natur und schädlich in seinen Wirkungen war — auf diese Weise die Gerechtfertigung und Gerechtigkeit des Allmächtigen zu beschuldigen, ist Gotteslästerung. Laßt mich alle den göttlichen Befehl erinnern: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht." Laßt mich jeden ehrlich denkenden Menschen ersuchen, beide Seiten von Mormonismus zu untersuchen. Unsere Missionäre, welche weder für Lohn predigen noch für Geld in seinem Weinberge arbeiten, verbreiten Schriften gratis. Versammlungen, die in den verschiedenen Lokalitäten gehalten werden, sind frei für jedermann; Bücher, die die Lehren der Heiligen der letzten Tage vollständig erklären, können von jedem reisenden Aeltesten oder auf dem Hauptbureau, 90 Thorndyke, Belfast, erhalten werden. Wir laden zu einer vollen Untersuchung ein, und glauben, daß die Gegenwirkung und der Haß gegen die Mormonen hauptsächlich von den falschen Darstellungen ihres Glaubens, Ziele und Umstände herrühren. Ich bin unter dem Volke in Utah auferzogen worden. Ich bin ein Freund der Ehrlichkeit, Wohlthätigkeit, Wahrheit, Keuschheit, Mäßigkeit, Tugendhaftigkeit und des Evangeliums Jesu Christi unseres Erlösers, und zum Schluß will ich sagen, daß mein Herz erfüllt ist mit Dankbarkeit zu dem Geber alles Guten, daß es mein Loos war, unter den Mormonen erzogen zu werden.

Audi alteram partem.

Ihr ergebenster

90 Thorndyke Street, Belfast. Stephen W. Roß.

Kleine Mitteilungen.

— England. Die Weltstadt London hat über 800 Millionen Franken Schulden, ein Zehntel mehr, als sämtliche 400,000 Häuser wert sind.

— Italien. Es verlautet, die Gesundheit des Papstes habe in der letzten Zeit so gelitten, daß der hohe Würdenträger den Winter kaum überleben werde.

— Rom, 1. d. Heute morgens um 4 Uhr 38 Min. wurde in der Stadt ein heftiger Erdstoß verspürt. Eine große Anzahl Personen verließen ihre Wohnungen und blieben bis Tagesanbruch auf den Straßen. Es gab keinen nennenswerten Schaden. Der alte Turm des römischen Kollegiums hat einige Risse. Der Erdstoß ging von Norden nach Süden und wurde auch in Rocca di Papa verspürt, wo er 7 Sekunden dauerte, aber auch keinen Schaden anrichtete.

— New York, 4. d. Nach einer „World"-Depesche wären in Kteratapa sechs der Ketzerei verdächtigte Personen verbrannt worden. Der mexikanische Richter habe sie verhaften und in ein Lokal einsperren lassen, an das Feuer gelegt wurde. Die Bevölkerung habe dabei mitgeholfen. Es seien mehrere Verhaftungen erfolgt.

— Konstantinopel, 10. d. Der von Erzerum kommende französische Konsul meldet entsetzliche Einzelheiten über den Zustand in den Vilajets Erzerum und Trapezunt. Auf den Straßen liegen aneinander gereiht zahlreiche Leichen, die ganze Gegend sei vollständig verwüstet. In einem armenischen Dorfe in der Nähe von Baiburt seien alle Männer hingeschlachtet worden, es leben nur noch Frauen und Kinder.

— Ueber die Dimensionen des Fremdenverkehrs in der abgelaufenen Saison geben einige Zahlen der „Weltstadt" Interlaken Aufschluß. Darnach zählte der Ort mindestens 96,000 Passanten und Kurgäste. die in Hotels und Pensionen während kürzerer oder längerer Zeit Quartier nahmen. Aus Deutschland waren es 30,340 Personen, aus Oesterreich-Ungarn 2904, England 12,948, Vereinigte Staaten und Canada 12,610, Frankreich 10,940, Italien 1018, Belgien und Holland 4882, Dänemark, Schweden und Norwegen 798, Spanien und Portugal 562, Rußland und Ostseeprovinzen 3092, Balkanstaaten 372, aus der Schweiz 10,726, aus Asien und Afrika 350.

— Amerika. In den „American Iron Works" von Jones und Laughlin zu Frankstown ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Während die Leute bei der Arbeit waren, stürzte ein Schmelzofen um, und acht Tonnen geschmolzenen Metalles ergossen sich in glühendem Strome in die darunter liegende Vertiefung, in welcher über 20 Arbeiter beschäftigt waren. Von Metall übergossen, stoben die Unglücklichen, laut aufschreiend vor Schmerzen, auseinander; mehrere von ihnen waren gräßlich zugerichtet, denn das glühende Metall war in den Körper bis auf die Knochen eingedrungen.

— Bulgarien. Im Schoße der Familie des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wird jetzt ganz im stillen ein schwerer Kampf ausgefochten, der Kampf um den Uebertritt des Prinzen Boris zum russisch-orthodoxen Glauben. Nur bruchstückweise dringen über diesen Kampf, der seitens des erzkatholischen Hauses Parma mit zähem Widerstande geführt wird, Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Während der offiziöse Draht erst kürzlich versicherte, daß die Fürstin in einem spontanen Entschlusse ihre Zustimmung zum Glaubenswechsel des Prinzen erteilt habe, scheint es in Wirklichkeit damit noch gute Wege zu haben, umsomehr, als ein Versuch, die Dispensation des Papstes zu erhalten, kläglich gescheitert ist.

Utah-Neuigkeiten.

— Der Betrag für das Pionnior-Denkmal ist zu einer Summe von über 10,000 Dollar angewachsen.

— Das große Eisteddfod, (musikalisch-litterarisches Fest) in der Salzseestadt wurde als vollständig erfolgreich ausgesprochen. Es waren 3 Sitzungen, und der Besuch der Letzteren füllte den großen Tabernakel bis auf das äußerste, die Zahl wurde auf 12000 Personen gesetzt. Das Zusprechungsurteil der Preise wurde von auswärtigen Personen erteilt. Ihre Entscheidungen schienen so richtig und klar zu sein, daß vollständige Befriedigung erzielt wurde. Professor Haydn Evans, einer der Richter, nannte das Fest eines der größten und besten in seiner Art, das je in Amerika gehalten wurde, außer jenes an der Weltausstellung in Chicago, Er sagt ebenfalls, daß der Fortschritt der Musik in Utah wahrhaft wundervoll sei, wenn ihre Umstände in Betrac t gezogen werden. Das nächste Fest der Preise wird in Denver gehalten werden.

Beruhigung.

(In einsamen Stunden.)

O mein Herz, gieb dich zufrieden!
O verzage nicht so bald!
Was dein Gott dir hat beschieden
Nimmt dir keiner Welt Gewalt.
Keiner findet was er will,
Harre nur, vertraue still!
Geh' des Wegs, den er dich sendet!
Er begann und er vollendet.

Hüllt er dich in Dunkelheiten,
So lobsing ihm aus der Nacht;
Sieh, er wird dir Licht bereiten,
Wo du's nimmermehr gedacht.
Häuft sich Not und Sorg' umher
Wird die Last dir allzu schwer,
Faßt er plötzlich deine Hände,
Und führt selber dich ans Ende.

Wär' auch alle Welt dir feindlich,
Rottete sich wieder dich —
Dank ihm; o der Herr ist freundlich;
Seine Huld währt ewiglich.
Sind auch Trauer, Angst und Leid
Seines Segens dunkles Kleid, —
Dank ihm: er schickt seinen Segen
Auf geheimnisvollen Wegen.

Endlich wird dein Morgen grauen;
Kennst du nicht sein Morgenrot?
Darfst du zagend rückwärts schauen,
Wenn dich Glut und Sturm bedroht?
Denn auch Feuerflamm' und Wind
Boten seines Willens sind;
Und kann's nur ein Wunder wenden,
Auch ein Wunder kann er senden.

O so laß den alles Bangen!
Wirke frisch! halt' mutig aus
Was mit ihm du angefangen,
Führet er mit dir hinaus.
Und ob Alles widerstehet,
In Vertrau'n und in Gebet
Bleib' am Werke deiner Hände,
So führt er's zum schönsten Ende.

U. v. Straus.

Todesanzeigen.

In Fürth bei Nürnberg, Bayern, starb den 28. Oktober 1895 unsere Schwester Margaretha Popp. Sie wurde geboren in Burgfarmbach, Bayern, den 17. April 1859 und schloß sich in Fürth durch die heilige Taufe im Jahre 1889 der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage an. Sie war ein treues Mitglied, eine ergebene Gattin und eine liebevolle Mutter von 6 Kindern und trug ihr schweres Leiden mit der größten Geduld; sie starb in der vollsten Hoffnung, hervor zu kommen am Morgen der ersten Auferstehung. Wir bezeugen Bruder Popp und den hinterlassenen Kindern unsere innigste Teilnahme.

In München starb unsern Geschwistern Philipp den 7. Oktober 1895 das jüngste Kind, ein Knabe im Alter von 6 Monaten; und den 14. Oktober das zweitjüngste Kind, ein Mädchen im Alter von 2 Jahren. Wir bedauern den schmerzlichen Verlust dieser zwei Kinder, die unsere Geschwister zu ertragen hatten; mag der trostbringende Einfluß des heiligen Geistes ihre betrübten Herzen trösten und erheben.

Inhalt:

Die 66ste halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage	337	Beschreibung unserer Missionsreise (Fortsetzung)	345
Die Bibel (Fortsetzung)	340	Der Leumund der Mormonen	346
Notiz	343	Kurze Mitteilungen	350
Angekommen	344	Utah-Neuigkeiten	351
Entlassungen	344	Beruhigung	352
		Todesanzeige	352

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.